

Erstes Kapitel.

Sie haben Augen und sehen nicht.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, dessen Stürme unser teures Vaterland auf eine so schreckliche Weise verheerten und verwüsteten, erhob sich auf einem Vorberge des Harzwaldes ein stattliches, festes Schloß, dessen Überreste noch jetzt den Wanderer mit Staunen und Bewunderung erfüllen, obgleich die vormals gewaltigen Mauern gebrochen, die mächtigen Thürme eingestürzt, die breiten Gräben zur Hälfte von Schutt und Trümmer aufgefüllt sind. Nur ein einziger Turm ragt noch gewaltig über die Ruinen empor und erzählt von der einstigen Größe und Pracht seiner Umgebungen. Aber auch seine Mauern, obgleich von mächtigen Quadern aufgeführt, zeigen schon Spuren des Verfalls. Der Blitz hat sie gespalten von oben bis unten, in den leeren Fensteröffnungen nistet das Käuzchen und der Falke, die Stürme wehen ungehindert hindurch, Schnee- und Regenwasser dringt zerstörend in die Ritzen und Spalten des Gemäuers, und die festen Quadern zerbröckeln unter dem langsam aber rastlos wirkenden Einflusse der Zeiten. Vielleicht nach hundert Jahren schon ist auch dieses letzte Denkmal einer glänzenden Vergangenheit in Staub und Schutt dahingesunken; der Schäferknabe weidet seine Heerde auf der grasbe-